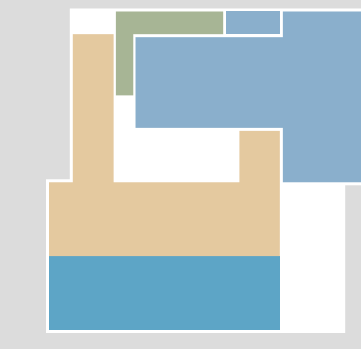
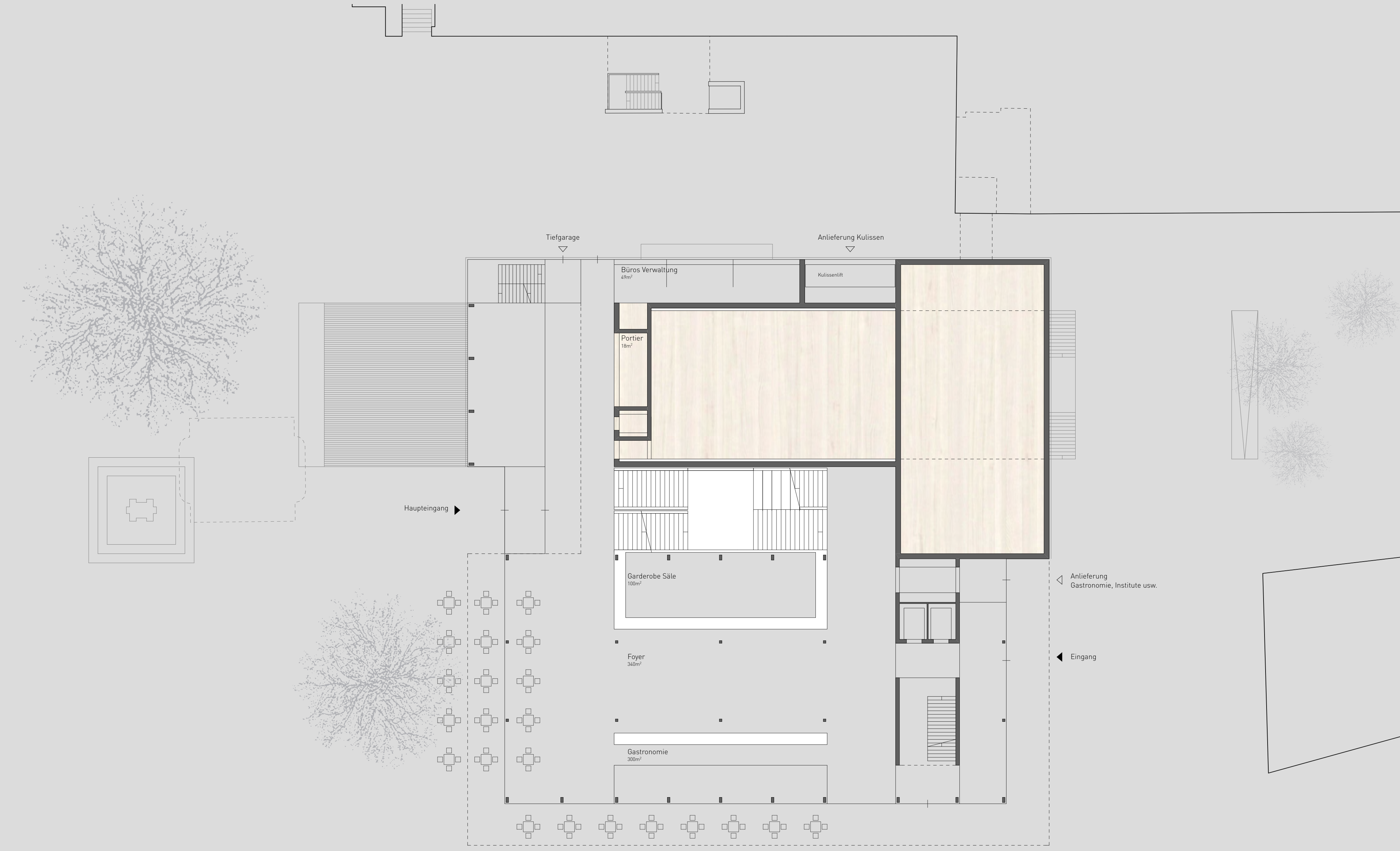
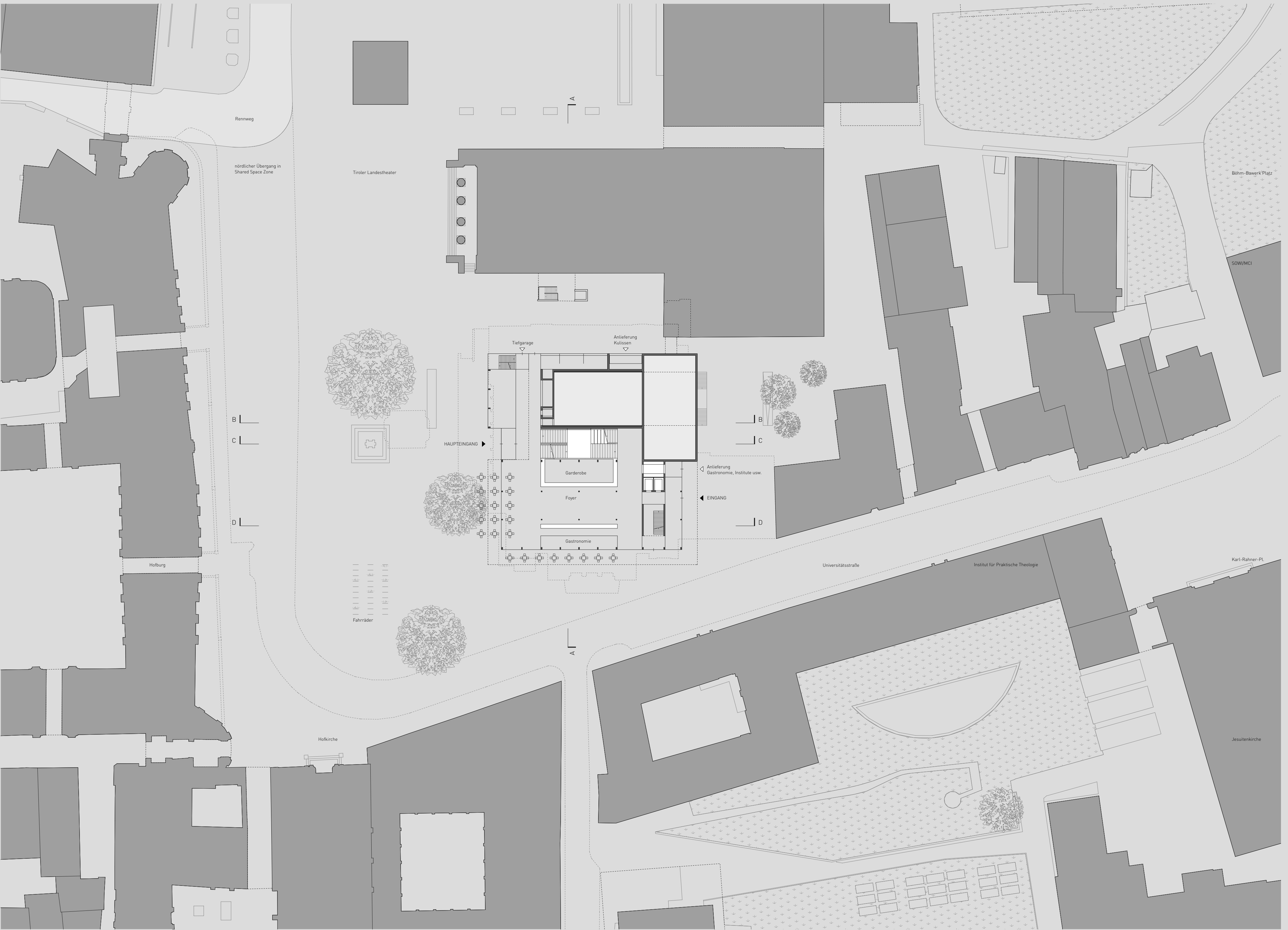


Haus der Musik in Innsbruck

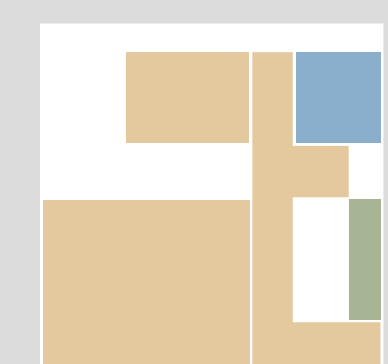
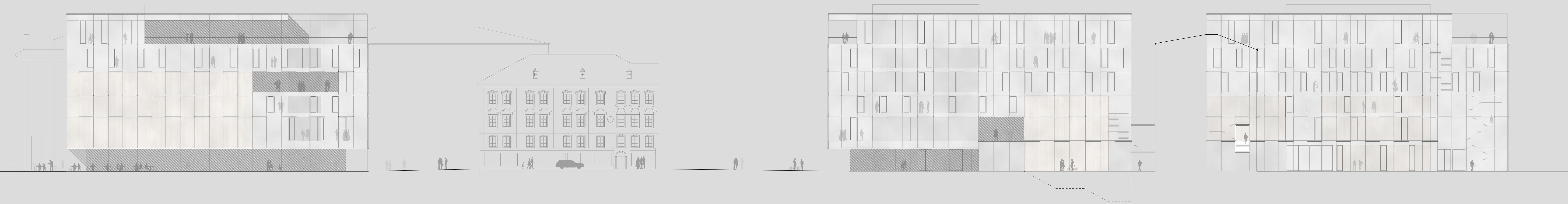


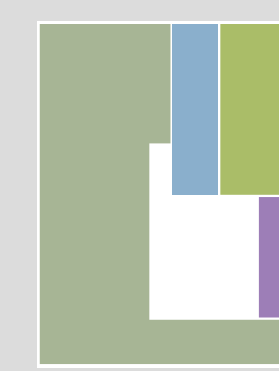
Ansicht West 1|200

Lageplan 1|1500

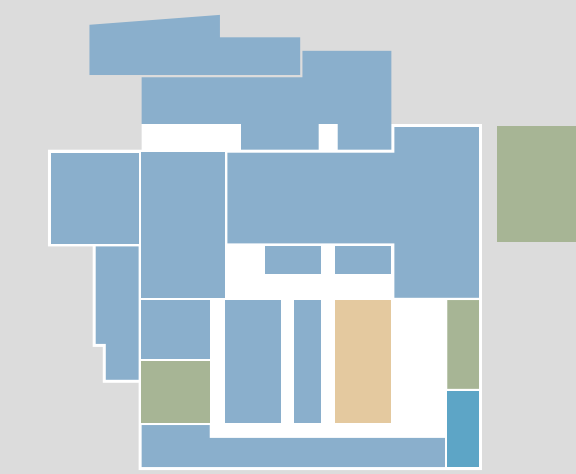
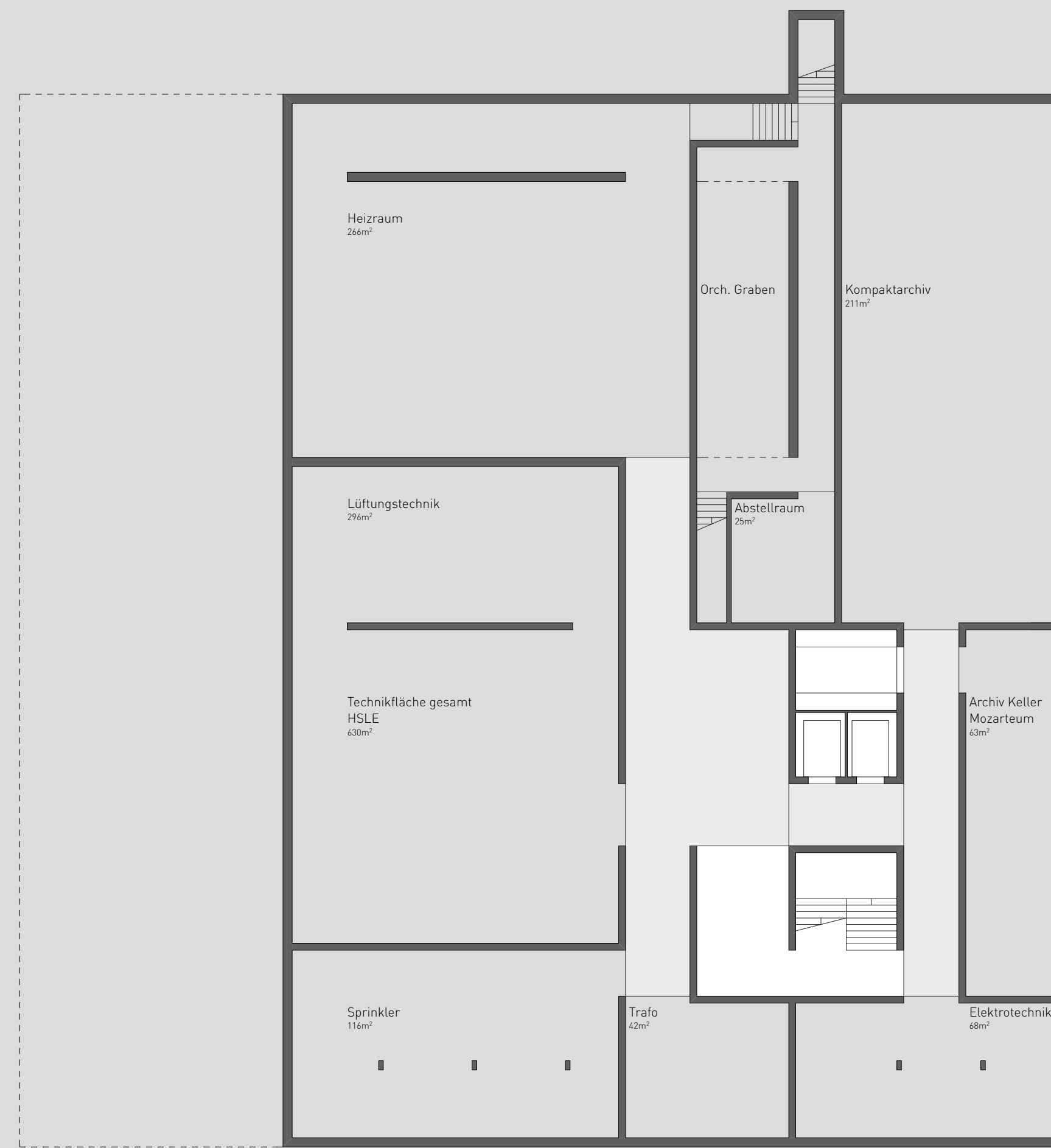


ebene:0 1|200
Foyer | Garderobe | Gastronomie | Portier | Verwaltung





ebene-2 11200
Technik | Orchestergraben Kammerpiele | Kompaktarchiv Bibliothek



ebene-1 11200
Kammerpiele | Stuhltagler | Gastronomie Lager | Müll



Wettbewerb Haus der Musik in Innsbruck 654321



Schnitt A 11200



Schnitt B 11200



Fassadenschnitt 1150



Städtebauliche und architektonische Aspekte

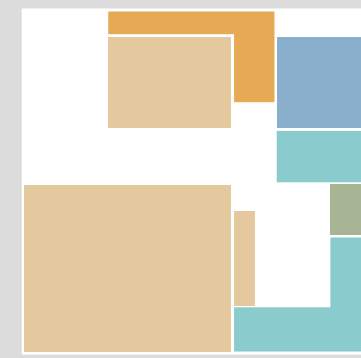
An einer der wichtigsten Schnittstellen im städtischen Gefüge entwickelt sich unser HAUS DER MUSIK im Spannungsfeld der Örtlichkeit. Das Projekt setzt sich im Unraum selbstbewusst in Szene. Der Platz fließt förmlich in das Gebäude hinein und bildet gemeinsam mit dem Landestheater die städtebauliche Landschaft zwischen Stadtpark, Hofburg und der historischen Fassadenansicht des Volkskunstmuseums, der ehemaligen Universität und des Klosters. Die Südfassade übernimmt dabei die Aufgaben eines integrativen Straßenraumes mit einer Arkadengastronomie sowie dem Übergang von einem Straßens- in einen Platzraum u.a. mit der Staffelung der Traufenhöhe bis hin zum Musik- und Theaterplatz. Dort staffelt sich die Fassade zum Landestheater und ordnet sich als Gebäude unter. Mit dem zum Platz gerichteten Foyer und dem offenen Bühnenbereich des Großen Saales im Obergeschoss bekommt dieser Stadtraum eine bespielbare Komponente und unterstreicht die Wichtigkeit Innsbrucks als Musikstadt. Parallel zum Landestheater sind die Kammerpiele angeordnet und bilden so ein sich ergänzendes „Nebeneinander“.

Platz und Freiflächen

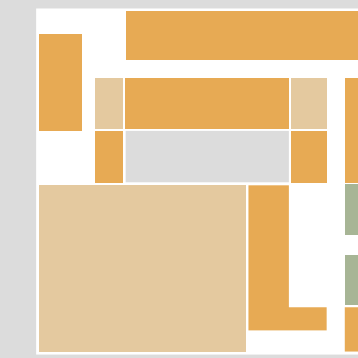
Der Platz sollte schon im Bereich der Universitätskirche als nahezu autofreier Bereich (shared space) installiert werden. Im Bereich des Neubaus beginnt der eigentliche Musik- und Theaterplatz. Die Setzung des Hauses reagiert auf diese städtebauliche Situation und übernimmt die Funktion einer Überleitung des Straßenraumes in einen Platzraum. Hier sind Bäume, Fahrradstellbereiche und Kunstobjekte lose gesetzt und bespielen den Platz mit den Menschen, die sich hier aufhalten oder nur durchschreiten. Der Brunnen wird in den Platz versenkt, so dass die Statue selbstverständlich im Platz eingebunden ist und nicht als massive Barriere in Erscheinung tritt. Über der Blackbox wird mit dem Element Holz der „Körper Kammerpiele“ in den Platz hineingezogen.

Funktionelle Aspekte

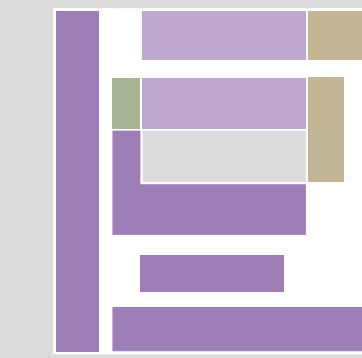
Eine klare Organisation der einzelnen Funktionsbereiche mit übersichtlichen Zugängen und Verteilung in den einzelnen Ebenen wird hier angeboten. Die hausinternen Institute werden über den ostseitigen Eingang mit Vertikalschließung erreicht. Die beiden öffentlichen Publikumsraumfunktionen Kammerpiele und großer bzw. kleiner Saal sind zum großen Musik- und Theaterplatz orientiert und werden über diesen Bereich auch erschlossen. Das Foyer und die Gastronomie sind in der Platzebene situiert. Kammerpiele und Musiksäle werden über die Promenadentreppe in Ebene -1 und +1 erreicht. Die Anlieferung für die Bühnen liegt im Norden, die Logistik der Gastronomie und der Institute erfolgt über den ostseitigen Platz. Im Inneren des OFFENEN HAUSES überscheiden sich Funktionen so dass Kommunikation und Interaktion gefördert wird. In der 2. OG-Ebene sind die Vereine untergebracht. Das 3. OG beherbergt das Tiroler SO. Von hier aus sind auch die Säle und das Landestheater über das Instrumentendepot im 2 OG gut erreichbar. Institut fMW, Mozarteum, Konservatorium und Festwochen DAM teilen sich das 4. + 5. OG. Speziell das oberste [5.] Geschöß ist wiederum öffentlich – Hier ist neben Aufführungsräumen auch die Bibliothek untergebracht, jeweils mit Terrassen für einen großartigen Blick in die Stadt und auf den Platz zur Hofburg hin.



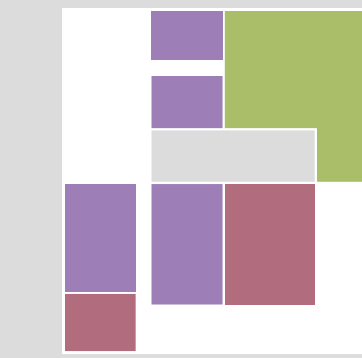
ebene+2 1|200
Symphonieorchester | Nebenräume Säle | Vereine



ebene+3 1|200
Symphonieorchester



ebene+4 1|200
Mozarteum | Institut für Musikwissenschaft | Festwochen der alten Musik



ebene+5 1|200
Mozarteum | Institut für Musikwissenschaft | Konservatorium | Bibliothek



Schnitt C 1|200

Schnitt D 1|200

Materialien

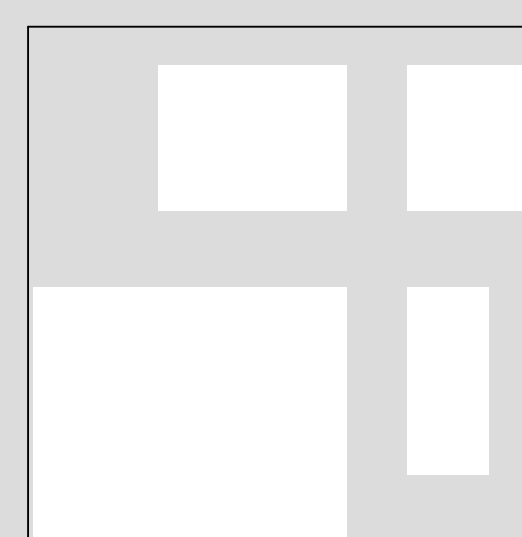
Der Grundgedanke für die Materialbestimmung kommt aus der Grundidee – die einzelnen Körper als eigenständige Elemente im Platzraum zu verteilen und das ganze mit einer Haut (Glas) einzuhüllen. Im Inneren wird einerseits das Oberflächenmaterial des Platzes in einer hochwertigen Form weitergeführt, andererseits wird vornehmlich Holz als sinnliche Komponente verwendet, das auch mit seinen bauphysikalischen Eigenschaften und seiner Haptik – als Kontrast zur Fassade – seine Vorzüge ausspielen kann. Das Fassadenmaterial ist Glas, sowohl als transparente Wand und Öffnung wie auch als opakes Glaspaneel. Auch die Wärme- Wind- und Witterschutzfunktionen werden vornehmlich von der äußeren Glashülle übernommen. So fließt der Platz förmlich in das Gebäude hinein. Die öffentlichen Bereiche (Foyer, Gastronomie, Treppe, etc.) werden mit einem Terrazzoboden mit heimischen Steineinschlüssen belegt. Der Farbton sollte warm sein und dem der „Höttinger Bräcche“ ähnlich sein. Die einzelnen Körper bekommen ein Holzgewand aus verschiedenen Laubböhlern, die sich auch in den Platzraum (Blackbox) als Bodenmaterial und Möblierung anweitern. Im Innenraum der Veranstaltungsbereiche wird auch Holz das vorherrschende Material. Die Kammerspiele wiederum werden innen in samtiges Schwarz gehüllt. Die Bodenbeläge in den einzelnen Büro- und Übungsräumen werden ebenfalls Holz sein, das sich auch für eine gute Akustik bestens eignet.

Fassadenausbildung

Die Hülle als solche signalisiert in der Spiegelung und der Brechung des Lichts in den verschiedenen Schichten Urbanität und Schutz zugleich. Sie hält ein und schützt das Innere. Damit eröffnet sich die Möglichkeit zu einem eleganten Umgang mit den Materialien dahinter. Der erhöhte Aufwand in der Hülle reduziert die Anforderungen an den Sonnen-, den Witterungs- und den Lärmschutz. Die Fugen sind zwar offen, durch puffende Leibungen und gezielt raue und gelocherte Oberflächen kann jedoch der eindringende und austretende Lärm auch bei geöffneten Fenstern gedämpft werden. Durch die wechselnden Ebenen kann eine ausreichende Luft-Durchströmung ohne Stauwärme erzielt werden. Die isolierende Haut bildet die hintere Fassadenebene mit opaken, wärmegeprägten Bereichen und solchen mit Isolierverglasungselementen. Hier kommt eine Holz-Alu-Systemfensterfassade für fixverglaste und öffnere Teile zur Anwendung. Damit sind geschosshohe Verglasungen realisierbar, die gleichzeitig mit windgeschützten Ralffstoren abgeschattet werden können. Für Wartungs- und Reinigungszwecke ist die äußere Prallscheibenebene durch einfache Drehläger einziehbar. Die Ablastung der Gewichte erfolgt auf Kunststofflagerböcken und örtlichen Lagern, die auftretende Lasten auf den Rohbau ableiten. Die große Verglasung der Bühne im GROSSEN SAAL kann mittels Seilzug (statisch und technisch eingerechnet) wie ein Schiebtor nach oben gezogen werden – so kann die Bühne auch zum Platz hin bespielt werden.

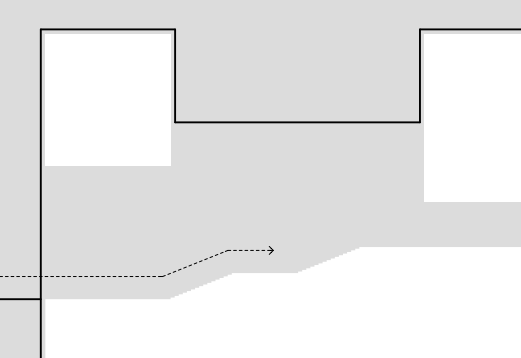
Raum - Durchwegung - Interaktion

Das Haus der Musik geprägt von „offenen“ Strukturen – gestalterisch wie ideologisch



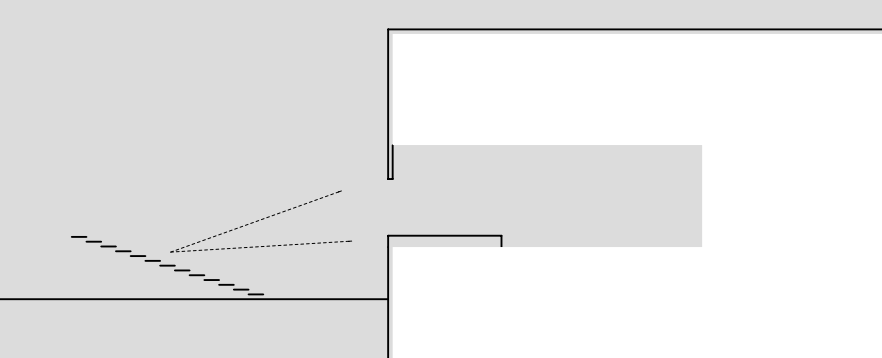
Fortsetzung des urbanen Platzes im Inneren

Promenadentreppe an der Reibungsfläche zwischen Kammerspiele und Stadtssaal



Orientierung der Bühne zum Platz

Bespielen zur Öffentlichkeit möglich - Platz und Holburg als variable Kulisse
Option Freiluftbühnenebene – Umkehrung des Prinzips „Kunsttempel“



Branding - Signage - Leuchtturmprojekt

Die „Strahlkraft“ des öffentlichen Kulturbaus resultiert aus der Konzeption

